

Handlungsempfehlung zur Planung und Durchführung von revierübergreifenden Bewegungsjagden

Warum überhaupt revierübergreifende Bewegungsjagden?

Wildtiere, insbesondere Schalenwild, halten sich nicht an Reviergrenzen - die Streifgebiete dieser Wildarten sind z.T. sehr groß. Um diese Wildarten wildtiergerecht, effizient und damit insgesamt störungsarm bejagen zu können, ist der Zusammenschluss von Revieren zu gemeinsamen, abgestimmten Jagden sehr sinnvoll und angebracht.

Bewegungsjagden auf Revierebene bei den häufig vorherrschenden geringen Reviergrößen haben den großen Nachteil, dass das Wild häufig schon beim Anstellen der Schützen das Revier verlässt und die Jagd mit geringem Erfolg und großer Beunruhigung beendet wird.

Bei der Schwarzwildbejagung kommt hinzu, dass der Jagderfolg an der Kirmung sehr abhängig ist von Waldmasten und Wettereinflüssen. Im ungünstigsten Fall kann es so passieren, dass bei einem geringen Jagderfolg im Jagdjahr ein Großteil des Nachwuchses in die nächste Altersklasse durchwächst und damit der Populationsanstieg vorprogrammiert ist.

Hier eine kurze Übersicht über die Dinge, die bei der Planung und Organisation zu beachten sind:

1. Jagdgebiet definieren:

Es hat sich bewährt, ein möglichst abgegrenztes Jagdgebiet auszuwählen. Häufig ist dieses begrenzt durch übergeordnete Straßen wie z.B. Bundesautobahnen, Wasserstraßen, geschlossene Siedlungsbereiche oder aber auch durch das Verbreitungsgebiet der Zielwildarten. Der Blick auf eine Karte und /oder Luftbild zeigt diese Grenzen häufig sehr augenscheinlich auf. Das Gebiet sollte insgesamt nicht zu klein gewählt werden, damit die revierübergreifenden Effekte nicht verpuffen. Als Richtwert kann eine Mindestgröße von ca. 2000 ha angenommen werden, die Fläche kann aber durchaus auch größer sein.

2. Revierinhaber ansprechen und einbinden:

Der größte Erfolg wird eintreten, wenn alle Reviere des Jagdgebietes sich beteiligen und keine Lücken und damit Rückzugsorte entstehen. Die Beteiligung an der Jagd bedeutet aber nicht nur sich in seinem Revier anzusetzen, sondern insbesondere auch die Einstände im eigenen Revier während der gesamten Jagdzeit angemessen zu beunruhigen. Wenn revierübergreifendes Jagen so verstanden wird, dass man mal schaut, was der Nachbar herüber treibt, ist dieses nicht nur unsolidarisch, sondern auch wenig erfolgversprechend.

Bei einer gemeinsamen Zusammenkunft vor der Jagd sollten die einheitlich geltenden „Spielregeln“ verbindlich festgelegt werden.

Erfolgsfaktoren einer revierübergreifenden Bewegungsjagd sind:

- alle Reviere im festgelegten Jagdgebiet beteiligen sich (wie zuvor beschrieben)
- alle Reviere sind sorgfältig mit geeigneten Schützenständen (Drückjagdböcken) ausgestattet
- In allen Revieren herrscht während der gesamten Jagdzeit dosiert angemessene Unruhe durch Treiber- und/oder Hundeeinsatz.

Werden diese Punkte sorgfältig geplant und durchgeführt, wird sich sicher ein entsprechender Erfolg einstellen!

3. Jagdtermin festlegen

Der Jagdtermin sollte nach dem Grundsatz "so früh wie möglich - so spät wie nötig" festgelegt werden. In der Praxis bedeutet dies, dass in Gebieten mit überwiegend Nadelholzbeständen schon bereits im Oktober gejagt werden kann. In Gebieten mit überwiegend Laubholzbeständen sollte der Laubfall bereits eingetreten und der Unterwuchs wie z.B. Adlerfarn durch Witterungseinflüsse runter gedrückt sein.

Es ist wichtig, den Jagdtermin möglichst früh festzulegen und unmittelbar danach die Einladung auszusprechen.

Gleiches gilt beim Thema Hunde, denn die guten Stöberhundmeuten und Schweißhundegespanne sind schon bereits sehr früh im Jahr ausgebucht.

4. Reviere „bewegungsjagdtauglich“ machen:

Die meisten Reviere sind mit Ihren Ansetzeinrichtungen auf die Einzelansitzjagd ausgerichtet, das heißt es gibt geschlossen Kanzeln an Waldrändern oder/ und auf Waldschneisen. Diese Standorte und Einrichtungen sind aber für eine Bewegungsjagd nicht geeignet, da diese keine Bewegungsfreiheit für den Schuss auf bewegtes Wild bieten und in

der Regel nicht an den Stellen stehen, an denen das Wild bei dieser Bejagungsform herzieht. Die notwendige Bewegungsfreiheit und Standortflexibilität kann durch sogenannte Drückjagdböcke erreicht werden. Außerdem wird durch diese Ansitzböcke gewährleistet, dass der Schusswinkel bei passender Schussentfernung (max. 50- 60 m je nach Topographie) Richtung Erdboden zeigt und ein sicherer Kugelfang gegeben ist.

5. Freigabe

Grundsätzlich ist es sinnvoll, alle vorkommenden Schalenwildarten bei revierübergreifenden Jagden zu bejagen, da dadurch die Störung und damit der Jagddruck insgesamt möglichst gering bleiben. Oberstes Ziel muss es sein, dass am Tage der gemeinsamen Bewegungsjagd möglichst effizient Strecke gemacht wird, die aber unbedingt nach wildbiologischen und tierschutzverträglichen Kriterien gestaltet werden muss. Eine solche ist nur dadurch zu erreichen, dass die Freigabe nach diesen Gesichtspunkten eingeschränkt wird. Mit der sog. FKK-Freigabe (Frischlinge, Kälber, Kitze) wird man diesem Anspruch am ehesten gerecht. Andere Altersklassen können gezielt anlässlich der Einzeljagd bejagt werden bzw. unter Umständen, wenn das dazugehörige Jungtier zuvor erlegt wurde.

6. Stöberhund- und Treibereinsatz

Je nach Deckungssituation in den teilnehmenden Revieren ist der Einsatz von für diese Jagdarten brauchbaren Jagdhunden sehr wichtig. Hier kommt es weniger auf die eigentliche Hunderasse an, sondern vielmehr auf die spezifischen Fähigkeiten der einzelnen Hunde. Diese müssen den unbedingten Willen haben das Wild zu finden und es dazu bewegen die sicheren Einstände zu verlassen. Damit das Wild nicht panisch wird und die Hunde einschätzen kann, ist ein sicherer Laut unabdingbar. Wenn die Deckungssituation in den Revieren eher gering ist, kann auch der Einsatz von kleinen Treibergruppen (3-5 Personen) sinnvoll sein. Diese gehen während der gesamten Jagdzeit durch die Einstände, meistens auch mehrfach, da das Wild die Einstände verlässt und auch dorthin wieder zurückkehrt bzw. aus anderen Gebieten einwechselt. Bei revierübergreifenden Jagden muss es gelingen, das Wild während der gesamten Jagdzeit auf den Läufen zu halten, nicht aber durch überhöhten Druck aus dem Gesamtgebiet zu vertreiben, denn damit hätte es sich der Jagd entzogen.

7. Nachsuchenarbeit

Damit Bewegungsjagden überhaupt tierschutzgerecht durchgeführt werden können, ist eine sorgfältige Planung der Nachsuchenarbeit unabdingbar. Das fängt schon mit der Bereitstellung von sogenannten „Standplatzkarten“ an, auf denen die Schützen die Geschehnisse von ihrem Stand notieren, wie z.B.: was wurde gesehen?, was wurde beschossen?, was wurde erlegt?, gibt es Nachsuchen? Kommt es zu Krankschüssen, ist die saubere Dokumentation der Umstände für die Nachsuche sehr wichtig. Erst aus diesen Informationen kann sich der Schweißhundeführer ein Bild machen, um daraus wichtige Rückschlüsse zu ziehen. Die deutliche Markierung des Anschusses vor Ort mit dem mitgelieferten Anschussband rundet die Dokumentation ab. Nachsuchen bei Bewegungsjagden sind in ihrem Schwierigkeitsgrad sehr hoch, deshalb sollten hier nur sehr erfahrene, anerkannte Schweißhundstationen zum Einsatz kommen.

8. Straßensicherung

Der Erfolg einer revierübergreifenden Bewegungsjagd beruht in erster Linie darauf, dass das Wild großflächig während der gesamten Jagdzeit „auf den Läufen“ bleibt und bei vielen Schützen den Stand quert. Dabei werden das Wild und auch die eingesetzten Hunde zwangsläufig auch Straßen queren. Um die Unfallgefahr so gering wie möglich zu halten, ist es dringend erforderlich, die Autofahrer vor diesen Gefahren zu warnen. Dieses ist nur dadurch möglich, dass die betroffenen Straßen eine entsprechende großzügige und auffällige Beschilderung (Gefahrenstelle 101 plus Zusatz) erhalten. Hierzu ist es erforderlich einen Gesamtplan des zu bejagenden Gebietes zu haben, auf dem die entsprechenden Beschilderungen eingezeichnet sind. Dieser Plan kann dann auch die Grundlage zur Genehmigung der Beschilderung sein, die unbedingt bei einem Eingriff in den Straßenverkehr erforderlich ist.

9. Notfallvorsorge Mensch und Hund

Die tierärztliche Versorgung ist dadurch sicher zu stellen, dass entweder ein Tierarzt bereits an der Jagd teilnimmt oder aber dass die Tierärzte in der Umgebung des Jagdgebietes vorab informiert werden. Zur Abdeckung der Tierärztkosten kann man entsprechende Tagesversicherungen abschließen oder aber einen eigenen Fonds aus eingesammelten

Geldern der teilnehmenden Schützen einrichten. Wichtig ist auf jeden Fall, dass die Hundeführer nicht auf den Tierarztkosten sitzen bleiben.

Um schnelle Hilfe bei Personenschäden gewährleisten zu können sollte bereits im Vorfeld der Jagd überprüft werden, ob offizielle Notfallpunkte in der Nähe vorhanden sind. Diese kann man über die Leitstellen der Feuerwehren erfahren oder aber auch durch die App „Hilfe im Wald“ schnell herausfinden.

10. Wildverwertung/-vermarktung

Direkt nach der Erlegung des Wildes ist großes Augenmerk auf eine fachgerechte Wildversorgung zu legen. Das fängt schon bei der Festlegung der Jagdzeit an. Diese sollte möglichst nicht länger als 3 Stunden betragen, was aber sehr abhängig vom jeweiligen Gebiet und den vorherrschenden Reviergrößen ist. Sind die Reviergrößen sehr inhomogen, empfiehlt sich in den größeren Revieren die Treiber- und Hundegruppen aufzuteilen, bzw. gleich mehrere einzusetzen. Aufbrechepausen während der Jagd haben die Nachteile, dass das Wild geöffnet geborgen werden muss und dass die Aufbrüche im Wald verbleiben, was aus seuchenhygienischer Sicht nicht optimal ist. Um diese Nachteile zu vermeiden, sollte die Jagdzeit möglichst kurz sein und dann das Wild schnell geborgen werden. Das Aufbrechen sollte von geübten Personen und möglichst an entsprechend vorbereiteten Gestängen im Hängen mit dem Haupt nach unten durchgeführt werden. Nach dem Ausspülen mit Wasser in Trinkwasserqualität (ohne Druck), kann das Wild abtrocknen und auskühlen. Anschließend erfolgt die Verbringung in die Kühlzelle bzw. zum Steckenplatz. Auch hier gilt der Grundsatz des möglichst sorgfältigen Umgangs mit den erlegten Stücken, nicht nur aus hygienischer, sondern auch aus ästhetischer Sicht.

11. Strecke legen

Revierübergreifende Jagden sind „zarte Pflänzchen“, welche schnell zerstört werden können. Es hat sich in der Vergangenheit herausgestellt, dass vertrauensbildende Maßnahmen sehr wichtig sind, da sie die Gemeinschaft fördern und festigen. Zu diesen Maßnahmen gehört auch das gemeinsame Strecke legen. Dafür sollte eine zentrale Örtlichkeit im festgelegten Jagdgebiet gesucht werden, welche für alle Reviere gut zu erreichen ist.

12. Erfolg steigern

Revierübergreifende Bewegungsjagden können von Jahr zu Jahr erfolgreicher werden, wenn man die Geschehnisse des Jagdtages sorgfältig gemeinsam mit den Beteiligten analysiert und auswertet. Dazu hat es sich bewährt, kurzfristig nach der Jagd (Folgewoche) eine Nachbesprechung einzuberufen. Dieses Treffen ist auch eine gute Gelegenheit, Missverständnisse und Ärgernisse auszuräumen, denn analog zum Fußball ist „nach der Jagd, ist vor der Jagd“.

Diese kurze Handlungsempfehlung soll ein kleiner Leitfaden zur Organisation und Durchführung von revierübergreifenden Bewegungsjagden sein und entsprechende Hilfestellung dazu geben. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Außerdem ist zu bedenken, dass sich die örtlichen Gegebenheiten niemals gleichen und man alles entsprechend anpassen muss.